



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bonus-Jeep, Beate: Auf klassischem Boden : (Schluß)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

als einen Gott anzurufen. Der Sinn dieses Geschichtchens ist deutlich genug: die Einwohner von Karrhä haben die italische Luna unter dem Einfluß ihrer überlieferten Anschauungen in eine männliche Gottheit verwandelt. Die Begründung dieser Metamorphose aber ist recht originell und stellt dem Humor der Deutschen von Karrhä ein günstiges Zeugnis aus.

Weimar

f. Kunze



## Auf klassischem Boden

Novelle von Beate Bonus-Jeep

(Schluß)



urtchen brachte bis dahin lange Zeiten zu. Er faßte Pläne über Pläne, wie er am andern Tage dem Schicksal sein Glück ablisten sollte, wie er den Bredows so viel Zeit abgewinnen möchte, daß er sein Wort bei Will anbringen könnte, wie er sich selber schützen wollte, daß nicht in dem Augenblick, wo das Gespräch eine Handhabe böte, ihm das Herz bis an den Hals schließe, sodaß er den Erstickungsanfall und den günstigen Augenblick miteinander vorübergehn lassen müßte.

Schließlich hatte er sich seinen Schlachtplan folgendermaßen gemacht: Er wollte ganz früh um halb sieben Uhr mit einer Droschke bei ihr halten und wollte sie zum Bahnhof abholen. Sie würde noch nicht gefrühstückt haben, vielleicht, man würde irgendwo zusammen einen Kaffee nehmen, die Droschke konnte solange warten — dabei konnte er sein Wort anbringen, er erinnerte sich ja an die stählende Wirkung, die die Morgenluft jenes erste mal auf ihn gehabt hatte.

Mit welchem Bewußtsein würde er dann den Bredows begegnen! Wie ein Fürst, der sich noch nicht zu erkennen giebt — weil es ihm gefällt, seine Krone noch verborgen zu halten.

Natürlich würde er ihr viel Blumen mitbringen — und dann lief er, um Blumen zu kaufen, raffte ganze Arme von früh blühenden Rosen zusammen, versäumte die Tafel und wurde, als er verspätet eintrat, von den Bredows geneckt: Wenn er morgen so vergeßlich sein würde, käme er sicher nicht zur Zeit zur Bahn; und sie malten sich aus, was er indessen in Rom treiben würde, um sich zu trösten. Kurtchen war aber so durchdrungen von dem Bewußtsein, ein goldnes Geheimnis zu eigen zu haben, das diese Augen nicht erreichen konnten, wenn sie auch Privatgebiet nicht sonderlich achteten, daß er übermütig antwortete. Er erntete dafür einen beifälligen Blick von Trude. Heute war ja mit Herrn Giesicke ordentlich etwas anzufangen. Fräulein Willeboer war ohnehin unterhaltend genug, so würde die Reise nach Castelgandolfo wenigstens kein Trauergeleite werden.

Kurtchen hatte sich eine Droschke bestellt. Um aber weder von Giovanni noch von der Cammeriera und vor allem nicht von den Bredows in seiner Absicht durchschaut zu werden, hatte er bestimmt, daß sie an der Ecke von Via Sifstina, wo es nach capo le case hinuntergeht, warten sollte.

Giovanni sah also an dem bestimmten Morgen Herrn Giesicke mit einem ungefügigen Bündel, das ihn halb verdeckte, aus der Thür eilen. Es waren die Blumen, die Kurtchen mit großer Mühe unter Papierhüllen versteckt hatte. Er

erreichte atemlos die verabredete Stelle — aber die Droschke war nicht da. Da stand er nun und trat ungeduldig und verlegen von einem Fuß auf den andern. Er war kaum hundert Schritte von Wills Wohnung entfernt, aber sein Programm war so einheitlich und fest gegossen in sein Bewußtsein eingelassen, daß er gar nicht darauf kam, etwas daran zu ändern. Er war ein General, der an seinem Feldzugsplan nichts zu ändern wagt, auch wenn die Gefahr gerade von der entgegengesetzten Seite kommt als der berechneten.

Beladen, wie er war, konnte er nicht unbemerkt bleiben. Einer von den vielen Kunsthändlern der Via Sistina war auf seine Schwelle getreten und beobachtete ihn. Kurtchen, der mit suchenden Augen die Straße hinauf und hinab spähte, fing seinen Blick auf, und nun trat der Mann mit der natürlichen Höflichkeit der Italiener vor und grüßte: Der Signorino erwartet etwas?

Ich hatte eine Droschke bestellt!

Es hat hier einige Zeit eine Droschke gestanden, sagte der Händler. Der Signorino hat sich wohl etwas verspätet? Ich dachte schon, daß sie bestellt sein würde. So früh kommen hier sonst keine her.

Und wo ist sie jetzt?

Es kam eine Signorina vorbei, eine fremde blonde, ich kenne sie gut. Sie ist Malerin — molto brava — sehr geschickt. Die wollte über die Spanische Treppe in die Via Margutta, da sind die Geschäfte für Farbe, und was man für die Malerei braucht. Hier vor meinem Laden blieb sie stehen und fragte mich, wie spät es wäre. Dreiviertel sieben, sagte ich. Dann kann ich nicht mehr zu Fuß in die Via Margutta kommen, sagte sie, denn ich will nachher mit der Eisenbahn in die Castelli Romani. Ich werde den Wagen nehmen. — Sie ist wie eine Kaze, so — er drehte beide Hände umeinander, um eine geschmeidige Bewegung anzudeuten — so war sie im Wagen. — Wenn nun der Signorino kommt? sagte der Kutscher. — Fahre schnell, sagte ich, dann bist du gleich wieder da — und da ist er auch schon!

Er wies den Abhang hinunter, an dem sich der Gaul emporarbeitete.

Kurtchen, dem die rinnenden Sekunden atomweise den Mut und die Siegesfreudigkeit weggetragen hatten, atmete auf. So etwas muß im Taumel geschehn, halb in Besinnungslosigkeit, wie Truppen ins Feuer gehn. Mit der Überlegung schwindet der Mut. Wenn sie zur Überlegung kämen, würde jeder umkehren statt die Gefahr zu suchen. Kurtchen aber fühlte die Überlegung von allen Seiten auf sich eindringen, nur durch eiligstes Handeln konnte er sich ihr noch entziehen.

Der Hemmschuh kreischte, und der Wagen schoß die steile Straße hinab, Kurtchen war am Ziel, das er zwanzig Minuten früher erreicht hätte, wenn er zu Fuß gegangen wäre, statt auf die Droschke zu warten. Aber er brauchte sie ja doch, um mit Will zum Bahnhof zu fahren. Wenn es nur nicht zu spät war zum Bahnhof! Und wenn? Wenn die Bredows ohne ihn und Will fahren mußten?

Kurtchen blieb auf der Treppe stehen, denn ihm schwindelte. Der Schrecken, der ihn jedesmal überfiel, wenn es schien, daß die Entscheidung in seine Hand gegeben wäre, erfaßte ihn. Die Bredows hatten sich ja spottweise ausgemalt, was er als armer Zurückbleibender in Rom thun würde. Wenn die Bredows wüßten!

Er lief durch den Tunnel auf die kleine Loggia zu. Da legte er die Rosen auf die Schwelle, um die Papierdecken abzunehmen. Aber als das geschehn war, entzückte ihn dieser Reichtum an Farben vor ihre Thür gebreitet so, daß er sie nicht aufnahm. Mochte sie darauf treten, wenn sie heraus kam. Es war, als wenn auf diesem Höhepunkt seines Lebens etwas von künstlerischem Geist über ihn gekommen wäre. Dann begann er zu klopfen, erst leise, dann lauter. Da kam aus dem Citronengärtchen unter ihm eine scharfe Stimme, die ihn veranlaßte, über

das Geländer der Loggia hinab zu sehen. Es war Esterina, die ihn gerufen hatte: Die Signora ist schon lange fort. Sie geht heute nach Castelgandolfo. Erst mußte sie noch etwas holen zum Malen; in Via Sistina hat sie es nicht bekommen, da ist sie noch bis in die Margutta gefahren. Aber um acht Uhr wird sie doch auf der Bahn sein, denke ich, um acht Uhr geht der Zug.

Kurtchen wandte seinen Blumen den Rücken und stieg langsam die Stufen hinunter. Als er einstieg und dem Kutscher zurief: Bahnhof! geschah es nur noch mechanisch dem Programm gemäß, das er im Kopfe hatte.

Erst unterwegs sah er nach der Uhr und stand im Wagen auf, um den Kutscher zu fragen, ob man noch um acht Uhr am Bahnhof sein könnte.

Der Mann zuckte die Achseln: Es müßten zwei sein, sagte er, indem er mit dem Peitschenstiel auf sein Pferd zeigte.

Kurtchen, der immer noch stand, nahm seine Brieftasche hervor und suchte darin. Der Italiener verstand den Wink und schlug auf sein Pferd los wie verrückt. Ein Italiener denkt nur für den Augenblick. Wenn heute eine Lira über die Taxe zu verdienen ist, kann morgen der Gaul eine Leiche sein.

Der Bahnhof wurde drei Minuten vor Abgang des Zugs erreicht. Kurtchen war neu belebt. Er sprang vom Tritt und reichte dem Mann einen Zwanzigfrankenschein.

Wechseln.

Der italienische Kopf wurde geschüttelt und dazu mit Kupfermünze in den Taschen gerasselt.

Solbi, ja! Aber das nicht.

Kurtchen sah sich verzweifelt um. Es blieb nichts übrig, als im Bahnhof zu wechseln. Er lief in die Halle. Aber wo gab es die Billete nach Castelgandolfo? Schließlich wurde er an einen Pavillon gewiesen, drängte sich durch die Menge zum Schalter:

Eine Karte nach Castelgandolfo und zwanzig Franken zu wechseln!

Hier nicht, am Hauptschalter.

Kurtchen brach sich von neuem Bahn und kam dabei in die Nähe der Wartesäle. Die Thüren nach dem Bahnsteig waren weit geöffnet. Flüchtig sah er ein weißes Kleid zwischen grünen Bodenvöcken und Niesengestalten. Er blieb stehn und rief, die mußten ihm ja aushelfen können — da piff ein Zug — es war alles vergebens.

Kurtchen lehrte mit dem ungewechselten Schein zu seinem Wagen zurück. Der Italiener sah ihn von der Seite an: Als ich klein war, sind wir oft mit dem Vater nach Rom geritten, er schlug dem Pferd auf den Rücken, der Vater saß hier und ich hinter ihm, und gefahren mit einem Carretto — wir haben Zwiebeln und Kohl und türkischen Weizen nach Rom gebracht, wie oft! Die Eisenbahn wäre gar nicht nötig gewesen. Die Fremden fuhren im Wagen, sie konnten gar nicht besser fahren.

Wie lange fährt man?

Drei Stunden, Herr.

Aber ich will nach Castelgandolfo.

Von Albano ist es ganz nahe. Da nimmt der Herr den Omnibus, der fährt öfter am Tage, oder ein Fuhrwerk, oder ein Reitpferd. Der da, er zeigte wieder auf sein Pferd, wird dann zu müde sein, aber mein Onkel ist da, der hat dasselbe Geschäft, wie mein Vater früher gehabt hat, da können wir Pferde und Gel und Wagen haben, wie wir wollen, und ich oder einer der Meinigen kann den Herrn den Berg hinauf begleiten nach Castelgandolfo.

Kurtchen hatte schon den Fuß auf dem Schlag, da fiel ihm ein zu fragen: Wie viel kostet die Fahrt?

Der Kutscher machte sich am Pferdegeschirr zu thun: Dreißig Franken, Herr, sagte er in bescheidnem Ton.

Kurtchen, dem im Augenblick sein Unterscheidungsvermögen nicht recht bei der Hand war, wäre zu diesem Opfer bereit gewesen, wenn nicht ein triumphierender Blick des Italieners ihn gestreift hätte, der ihn aufmerksam machte.

Er zog den Fuß zurück: Nein, das ist zu viel. Ich kann auf den Mittagszug warten.

Wenn es aber dringend ist, und die Signorina aus capo le case wartet — fünfundzwanzig Franken?

So, die Signorina, das hatte er sich also schon gereimt, nach dem Verlauf dieser Fahrt! Kurtchen drehte sich mit halber Wendung um. Es war etwas wie Entschiedenheit in seinem Wesen, das dem Kutscher dazu verhalf, sich zu beeilen.

Zwanzig Franken, Herr! Auf, steigt ein.

Er selber schwang sich auf den Bock, Kurtchen, wie unter dem Zwang dieser eiligen Bewegung, in den Wagen, und die Fahrt begann.

Kurtchen war kein Künstler und wußte sich über die Eindrücke nicht Rechenschaft zu geben, die von ihm Besitz ergriffen, während er durch die Campagna gegen die blaue Linie der Berge hinfuhr. Dieser Riesensfläche hatte die Sonne in dem jungen Jahre noch nicht ihre heiße gelbe Farbe aufgebrannt, und sie breitete sich zum fernen Horizont hin wie eine grüne Wiese. Die spärlichen Gehöfte und Osterien wurden seltner. Weit draußen begegneten sie noch einem Ziegenhirten, der mit seiner Herde trieb und die Nacht in einer der Ruinen zugebracht haben mußte, dann niemand mehr.

In der tiefen Einsamkeit sprachen die Grabmale der Via Appia, sprachen die breiten Basaltsteine des jahrtausendalten Römerpflasters unter ihm eine berebete Sprache. Hier und dort wurden in der Ferne als Silhouetten gegen den Himmel die Steinmassen der Aquädukte sichtbar. Ihr kühner Schwung hob den Eindruck der Schwere auf, und sie erschienen ihm wie ein leichter feierlicher Reigen.

Kurtchen wurde festlich und siegreich gestimmt. Er ließ den Wagen halten und pflückte Blumen am Wege, er begrüßte die näherrückenden Berge und den weißschimmernden Würfel des Klosters auf dem Monte Cavo wie alte Freunde, wie Mitwiffer und Hüter seines Glücks. Kurtchen war glücklich, und glücklich zog er in Albano ein.

Der Verwandte seines Kutschers, den sie in seiner finstern, höhlenartigen Wohnung aufsuchten, hatte nur noch ein Reitpferd zur Verfügung. Umso besser! Aber schnell, Kurtchen wollte ans Ziel, wollte siegen.

Der schwere Campagnagaul wurde angeschirrt und bot mit dem Hanfstrick als Zügel und seinem Reiter in Lackshuhen weniger einen heroischen Anblick als den eines in der Not gewählten Transportmittels. Kurtchen aber brach auf, ohne sich diesem mehr geahnten Eindruck hinzugeben.

Freilich störte ihn der barfüßige Schlingel, der Nefte seines Kutschers, der nebenherlief, wobei die Vorstellung nicht aufkommen konnte, daß der Reiter einen wilden Ritt gewagt habe. Diese lautlosen braunen, springenden Füße und dieser geschwungne Stecken hafteten ihm an wie die ausdrückliche Beteuerung, daß es sich hier um einen Mietgaul und einen Sonntagsreiter handle.

Wie er nun aber durch die Galerie, diesen Aufgang am Berge, den die steinalten Baumriesen überwölben, hinauftritt, und wie sich der braune Junge hinter oder neben ihm immer auf seinen dünnen Knöcheln weiterschnellte, immer mit dem gleich wachen Blick, immer mit derselben Stimme, nie außer Atem, nie schlaff oder zögernd, da schien es Kurtchen, als wenn diese Zugabe in so echtem italienischem Volksgepräge seinen Aufzug nur malerischer und wirksamer machen könnte.

Der Gasthof, wo nach der Reise gefrühstückt werden sollte, war verabredet worden. Vielleicht saßen sie vor der Thür und sahen ihn hinaufkommen, wußten nicht, wer der Reiter war — ihn dachten sie ja in Rom —, bis er näher kam —!

Er konnte die breite Hauptstraße schon übersehen bis hinauf, wo sie durch den päpstlichen Palast abgeschlossen wird. — Vor dem Gasthof zur Rechten, den der Junge ihm bezeichnet hatte, war niemand zu sehen.

Vielleicht war es ihnen draußen zu warm gewesen, und sie saßen drinnen im Speisesaal, der vermutlich nach der Hauptstraße lag. — Er machte einige Wendungen und suchte mit den Augen die Fenster ab — auch da nichts zu sehen. Der Portier trat heraus, es ließ sich nichts machen, er mußte absteigen.

Ob der Signore jemand suchte, fragte der Portier.

Sechs deutsche Herrschaften, vier Damen und zwei Herren.

Alti, biondi? — Hoch und blond, fragte der Italiener und hielt die Hand über seinen Kopf empor, so hoch er konnte, um einen Maßstab zu geben, welchen Eindruck die Größe der Bredows auf ihn gemacht hatte.

Ja ja.

Die Herrschaften sind in die Villa Barberini gegangen. Sie sagten, daß vielleicht noch ein Signorino kommen würde, vermutlich mit dem Mittagzug, und daß sie deswegen um die Zeit noch einmal ins Hotel kommen würden.

Sie brauchen sich nicht zu bemühen, sagte Kurtchen auf deutsch und wandte sich dem Pferd und seinem Treiber wieder zu. Der Portier jedoch fuhr unbeirrt in seiner Rede fort: Der Signorino finden indessen hier alles, was Sie wünschen — Cammeriere, rief er ins Haus zurück, der Signore wünscht bedient zu werden!

Damit war Kurtchens Bleiben entschieden. Der Übermacht, die auch in seinem eignen Herzen ein zustimmendes Echo fand, war er nicht gewachsen.

Was willst du noch hier? Pack dich, schrie der Portier dem Pferdejungen zu, während Kurtchen die Schwelle überschritt.

Der Junge machte mit dem Daumen die Bewegung des Geldzählens und zeigte auf den Fremden.

Kurtchen, der aufmerksam geworden war, wandte sich und nahm die Brieftasche hervor: Also zwanzig Franken die Fahrt nach Albano, zweieinhalb Franken in Rom selber bis zum Bahnhof. Fünf Franken das Pferd bis hierher — sieben- undzwanzig und einen halben Franken! Hier sind vierzig Franken — geh, wechsle!

Der Junge nickte schnell mit funkelnden Augen, dann folgte Kurtchen dem Kellner.

Noch fast zwei Stunden bis Mittag, wie waren die hinzubringen? Er wollte ein Zimmer nehmen und schlafen.

Nach der Stadt zu, oder nach dem See zu, Herr?

Nicht nach der Stadt, entschied Kurtchen mit Bitterkeit im Herzen. Er wollte nicht wie ein unglücklicher Minnesinger am Fenster sitzen und den Weg hinunterspähen, den sie kommen mußten.

Er wurde in ein schmales Zimmerchen geführt, das den Anforderungen des Luxus nachzukommen suchte, aber mit unentwickelten Exemplaren seiner Gebrauchsgegenstände. Da war ein Spiegel mit welligem Glas, der Kurtchen sein Äußeres noch mehr im Aufruhr widerspiegelte, als sein Inneres war, und ein Sofa mit hohen Beinen und einem Polster, nicht weicher als ein Stein — aber was zum Fenster hineinschaute, das war mehr als königliche Herrlichkeit.

Das Haus, das nach dieser Seite drei Stockwerke tief abfiel, ruhte auf einem schroffen Felsenvorsprung über dem See. Tief unten lag das blaue regungslose Wasser, zu dem von den umschließenden Bergen die grünen Laubwälder niederstiegen, um sich zu spiegeln.

Gerade sich gegenüber sah Kurtchen wieder das weiße Kloster auf der Höhe des Monte Cabo schimmern, das seit Rom vor ihm gestanden hatte wie ein Leitstern.

Nach kurzem Versuch, auf dem Bett Ruhe zu finden, wandte er sich dem Fenster wieder zu. Er saß auf der niedrigen Brüstung und lauschte, ohne es zu wollen, auf die Bewegungen im Hause. Es war doch denkbar, daß der Bredowsche Einzug sich bis hier herauf hörbar machte, wenn er erfolgte.

Aber das waren keine deutschen Stimmen, die immer zahlreicher und heftig bis zur Heiserkeit einen eintönigen Kriegsgefang zu ihm emporschickten. — Er sah hinab. Da, tief unten auf dem Felsen, zu Füßen der Häuserreihe, spielte der wilde dunkelfarbige Nachwuchs dieses Gebirges.

Der Fremde oben war ihnen ins Auge gefallen. Erst hatten einige unter seinem Fenster mit Rufen und Springen seine Aufmerksamkeit zu wecken gesucht. Das hatte die andern herbeigelockt, sie hatten sich angeschlossen und hielten nun den Posten belagert.

Signor! un soldo, signor, signor! — Die Hände waren emporgestreckt und wurden von wilden Sprüngen unterstützt, um die erhoffte Kupfermünze eher zu erschassen. Dazwischen hagelte es Faustschläge und Stöße zwischen den Wettbewerbern, die sich immer mehr zu einem hüpfenden, kreischenden, brüllenden Knäuel ballten.

Kurtchen warf einen Kupfer-Centesimo, den er in seinen Taschen fand, hinunter und belustigte sich an dem Kampfgewühl, das entstand. Es folgte ein ver-gessenes Eisenbahnbillet, ein Knopf, ein Nagel, den er aus der Wand zog — immer die gleiche Sturzwelle, das Springen, Greifen, Sichüberschlagen der Rotte da unten, dann das Kreischen und Lachen, wenn die Gabe sich enthüllte, und das neue Gebettel um den Soldo, den Soldo! Kurtchen fühlte etwas wie Erleichterung in seinem gepreßten Seelenzustand, während er sich diesem unzivilisierten Spiel hingab. Er suchte immer nach neuen Gegenständen und entwickelte eine Geschicklichkeit, die ihn selber überraschte, wenn er die Gebärde des Werfens andeutete und dabei ein Glas Wasser unbemerkt soweit emporhob, daß er mit einer zweiten Bewegung den ganzen Inhalt über die schwarzen Häupter da unten ausgießen konnte. Doppeltes Geheul und rasende Flucht war der Erfolg, aber nur so weit, bis sie sich außer Wurfweite wußten, dann machten sie Kehrt und huben von vorn an. Kurtchen war so vertieft, daß er ein leises Klopfen an der Thür nicht hörte. Endlich, als sich das bescheidne Geräusch von dem Getöse unten am Felsen abzuheben vermochte, gab er das Zeichen zum Eintreten, und der Cammeriere sah ihn fast lebhafter und erregter als am Morgen, wo er zu Pferde vor dem Haus gehalten hatte. Er hatte sich mit einem gewissen trotzigen Feuer diesem Vergnügen hingeeben, und es war ihm gelungen, sich soweit darein zu vertiefen, daß ihn die Störung ärgerte.

Was giebt's?

Ich dachte, der Signore schliefe vielleicht, und fürchtete zu stören. Aber die deutschen Signori — auch er streckte die Hand hoch über seinen Kopf empor und duckte sich mit aufwärts gerichteten Augen, um den Größenabstand zwischen seiner Person und diesen Deutschen zu bezeichnen —, sie sind angekommen und fragten nach dem Signorino.

Ich komme gleich, sagte Kurtchen ohne Hast und wandte sich noch einmal nach dem Fenster. In ihm war ein Triumphgeschrei über die Gelassenheit, die er im Augenblick nicht nur zum Ausdruck brachte, sondern auch zu empfinden glaubte. Er brauchte keinen, er fand auf eigne Rechnung sein Vergnügen.

Der Kellner ging noch nicht, und Kurtchen sah sich halb verweisend halb fragend um.

Darf ich melden, daß der Signore gleich kommt? Die Signori wollten mit Gewalt heraufkommen, ich sagte aber, der Signorino schlief.

Sie hatten kommen wollen, ihn zu suchen, und waren abgewiesen worden. Der Gipfel der Genugthuung schien Kurtchen damit erreicht. Von dieser Höhe

herab fühlte er sich auch fest und sicher genug, die unbekümmerte Gelassenheit festhalten zu können. Ich komme schon, beschwichtigte er den Cammeriere und trat ihm voraus auf die Treppe.

Und der Pferdejunge, hat er das Geld gebracht? fragte er schon ziemlich auf der untersten Treppenstufe.

Was für Geld, Signore?

Die zwölf und einen halben Franken, die ich noch zurückbekommen muß von vierzig Franken.

Er ist nicht dagewesen.

Dann muß er gesucht werden, sagte Kurtchen laut und mit Entschiedenheit. Er stand jetzt in der kleinen Flur zwischen Hausthür und Speiseaal. Die Flügeltür zum Saal war weit offen, und er hatte darin flüchtig große Massen blonden Haars und spitze Ledendeckel gesehen. Er wandte sich jedoch nicht um, auch als er rasche Schritte hinter sich hörte, sondern folgte dem Kellner bis an die Hausthür, der seinerseits auf die Straße lief und sich umsah.

A Filomona, schrie er plötzlich gellend auf, und ein hageres Weib mit der kupfernen Conca voll Wasser auf dem Kopf wandte sich aufrecht und langsam ihm zu. Hast du nicht gesehen, wo der Sohn des Mario hingekommen ist, der mit den Pferden aus Albano?

Der ist mit dem Pferd hinuntergeritten. Ich gehe jetzt zum siebenten mal mit der Conca vom Brummen den Berg herauf. Als ich das erstemal ging, begegnete er mir.

Und Euch hat er nichts gebracht? fragte Kurtchen scharf zum Kellner hinüber.

Nein, Herr!

Etwas verloren, Herr Giesicke? Klang des Junkers Stimme neben Kurtchen, und aus dem Saal schrie Trude herüber: Kommen Sie doch endlich herein, Herr Giesicke, Sie wollen wohl gar nichts mehr von uns wissen? Der Kellner aber schlug sich dröhnend vor die Brust und wünschte sich alle Höllenqualen, wenn er nur einen einzigen Centesimo von dem Gelde gesehen oder genommen habe.

Das Rufen und Fragen vom Tisch drüben wurde lauter. Kurtchen ging von dem Junker geleitet und von dem Kellner gefolgt hinein.

Aber wie wir gewartet haben! — Und wie kommen Sie denn her? Der Mittagzug kann ja kaum da sein? — Mit dem Pferd? Von Rom aus geritten? Donnerwetter, das ist ein famoser Einfall!

Mit der Droschke gefahren, sagen Sie? Immerhin! Die Campagna ist ja wohl nicht einmal ganz sicher —

Berwegne Fahrt!

Es war eine Aufregung und ein Durcheinander, alles um seinetwillen, um Kurtchen Giesicke!

Wie es scheint, haben Sie hier auch schon ein Abenteuer mit dem Kellner gehabt?

Kurtchen erinnerte sich des Unglücklichen, der noch in abwartender Haltung hinter ihm stand.

Ich werde selber nach Albano gehn und die Sache untersuchen, sagte er mit Würde und nickte dem Cammeriere entlassend zu.

Diesesmal war in den Augen der Bredows entschieden Anerkennung zu lesen.

Was giebt's denn, um was für eine Sache handelt es sich?

Kurtchen erklärte.

Aber Sie werden doch nicht denken, daß wir Sie allein in das Räuberneft gehn lassen? riefen die Bredows.

Sie im entscheidenden Augenblick verlassen! fügte Will lachend hinzu.

Wie heute morgen! sagte Kurtchen. Sein ganzer verhaltner Schmerz und die angesammelte Wut brachen in einem Blick auf Will durch.

Ja, wenn Sie da draußen gezappelt haben, während wir abfuhrten, dann ist das ja eine ausgesuchte Gemeinheit vom Schicksal, sagte der Junker, und wir haben desto mehr Grund, das wieder gut zu machen.

Und das einzige Talent der Bredows, gelegentlich grob zu werden, wird gern in Ihren Dienst gestellt werden, sagte der alte Herr.

Das wird großartig — ein Rachezug! riefen die Mädchen.

Ach so, das Jungvieh will auch mit; dann werdet ihr den Briganten schon durch die Übermacht einschüchtern. Gehn Sie auch mit, Fräulein Willeboer?

Natürlich, ich muß mir das Opfer doch ansehen!

Das sehen Sie gern, nicht wahr? fragte Kurtchen wie vorhin.

Will stand auf und sagte, daß es im Saal fast zu heiß wäre, sie wollte noch ein paar Jalousien herablassen, um die Sonne abzuhalten.

Erlauben Sie, wir werden Ihnen helfen, riefen der Junker und Kurtchen und liefen um den Tisch herum.

Kurtchen kam an dasselbe Fenster, an dem Will sich bemühte, die Schnüre loszumachen.

Es ist gar nicht so leicht aus der Geschichte klug zu werden, sagte sie.

Ich finde es auch schwer genug, sagte er immer mit der gleichen kaum verhüllten Heftigkeit und mit den Augen, die wie Linten brannten.

Ach gehn Sie, rief sie ungeduldig — mit seinen andeutungsvollen Bemerkungen war er heute nicht zum aushalten; lassen Sie mich machen, das Ding ist alt und staubig, das kann Sie noch den neuen Anzug kosten.

Ich habe mich schon mehr kosten lassen, sagte er wieder.

Sie ließ ihn stehn und flüchtete sich an den Tisch zurück. Die alten Herrschaften waren müde und wollten ruhen. Kurtchen bot ihnen sein Zimmer an, und sie wurden hingeleitet.

Was werdet ihr denn in der Zeit thun, Kinder?

Auch schlafen, sagte Trude und rieb sich die Augen.

Aber wo?

In der Villa unter den großen Steineichen, wo Fräulein Willeboer am Vormittag gemalt hat, erklärte der Junker. Vorwärts, Kinder, wir wollen ein Heldenlager einrichten.

Sie zogen aus, und Will hielt sich eng an Frida und Trude, aus Angst vor Kurtchens Unzurechnungsfähigkeiten. Er merkte das wohl, wandte sich aber unter dem Vorwand, die Stadt zu besuchen, öfter um, sodaß sie vor seinen Blicken nicht sicher war, trotzdem daß er mit dem Junker voranging.

Kurz vor dem Thor der Villa trat er zur Seite und nahm einen Stein, über den er gerade weggeschritten war, vor Wills Füßen weg. Diesesmal sah er sie nicht an und ging ruhig weiter, nachdem er ihn zur Seite geworfen hatte. Will empfand etwas wie Dankbarkeit für diese stille Huldigung, nachdem er sie die ganze Zeit mit seinen Geschmacklosigkeiten gequält hatte.

Daher kam es, als sich mit dem Eintritt in die Villa die Reihe löste, in der die Mädchen bis dahin gegangen waren, daß sie Kurtchen nicht hinderte, an ihrer Seite weiterzugehn. Der Junker hatte bald den Schattenplatz unter den Bäumen wiedergefunden. Die Bredows lagen sofort ihrer ganzen Länge nach im Gras. Will folgte ihrem Beispiel, und Kurtchen gelang es, sich so einzurichten, daß eine Falte ihres weißen Kleides über seine Hand fiel. Bald lagen alle in tiefem Schlaf, und die Sonnenlichter kamen schüchtern durch das finstre Laub der Steineichen und tasteten sich über die Leiber der gefällten Riesen hin. Auf Kurtchens schwarzem Scheitel wurden sie dreister. Diese Farbe schien ihnen vertrauter. Sie sammelten sich zu einem breiten Sonnenstrahl, der sich so beharrlich über seine Augen legte,

daß er früher als alle andern erwachte. Nun konnte er Will leise wecken, und dann hätte es geschehn können! Aber wahrscheinlich würden die Bredows zur un-rechten Zeit aufwachen. Er wollte erst einmal sehen, wie fest sie schliefen. Kurtchen hätte nicht zu sagen vermocht, was er mehr fürchtete, daß die Bredows erwachten, oder daß die Situation zwingend werden, und er dem entscheidenden Wort nicht ausweichen könnte. In dieser Ungewißheit ging er den Bredows mit Grasshalmen und kleinen Zweigen zu Leibe. Sie schlugen nach den vermeintlichen Mücken, wachten aber nicht auf. Wer jedoch von ihren Bewegungen erwachte, das war Will, und nun hätte Kurtchen die Berge bitten mögen, ihn zu bedecken, denn die Luft war voll Verrat.

Dieses Gras, die Zweige und die Sonnenstrahlen waren Zeugen seiner Träume, seiner unbewachten Gedanken, seiner Blicke, sie wußten von seiner Absicht; Will mußte sie von den Blättern ablesen können wie von seiner Stirn, und statt als Herr des Augenblicks ihr sein Wort und sein Herz darzubieten zu können, fühlte er sich ertappt und seines Geheimmissses beraubt.

Er, der sie heute im Beisein der Bredows mit Andeutungen umplänkelte hatte, wie ein tollbreiterer Franktireur, jezt, wo er dem Gegner Aug in Auge stand, wünschte er, daß er um Hilfe schreien dürfte.

Will schien aber ebensowenig eine Verlängerung dieses Zustands zu wünschen. Sie beteiligte sich lebhaft an seinen Versuchen, die Bredows zu stören. Anfangs war es eine etwas kranpshafte Heiterkeit, mit der Kurtchen und sie diesem Geschäft oblagen. Bei der Gegenwehr, die von seiten der Niesen im Halbschlaf geschah, wurde die Fröhlichkeit der beiden jedoch immer natürlicher und endigte in Aus-gelassenheit, als das Gelächter der Bredows sich endlich mit dem ihren mischte. Unter lauten Neckereien kehrte man zum Gasthof zurück, wo ein Mittagessen in abenteuerlich echter Zusammenstellung auf sie wartete.

Frau von Bredow hatte lauter Überraschungen ausgedacht, und der Timballo, die Maccaroni, die Capretta und die Fagiolini alla Panidora wurden mit Hallo begrüßt.

Für den Nachzug nach Albano war der großen Hitze wegen Fuhrwerk be-stellt worden.

Es kam nach der Mahlzeit in Gestalt eines unförmlichen Gasthofomnibus herbeigeholpert, in den die „junge Jugend,“ wie Frau von Bredow sagte, ver-laden wurde. Die ältere Jugend, das heißt sie selbst und der Baron, blieben zurück.

Trotz der mangelhaften Aussicht hinter den Scheiben des Kastens hervor machten die gewaltigen Bäume der „Galleria“ ihren Eindruck auf die Gesellschaft. Kurtchen stellte sie vor wie alte Bekannte, deren er sich rühmen konnte, da er doch am Vormittag schon unter ihnen hingewandert war. Er war aber für die bescheidenste Glorie dankbar, denn die Stimmung vom Vormittag hat sich bald wieder seiner bemächtigt.

Jezt, wo das Beisein der Bredows eine Entscheidung unmöglich machte, peinigte ihn wieder die Ungeduld, mit Will zu reden. Warum war auch sein Plan vom frühen Morgen vereitelt worden! Damals hatte er Mut zum Angriff — der Vormittag natürlich, nach allem, was dazwischen vorgefallen war, hatte ihn müde und abgeschlagen getroffen. Aber jezt, wenn ihn nicht alles Glück verließ, jezt würde der Augenblick ihn bereit finden. — Wenigstens wollte er vor ihren Augen nicht als ein Armsteltiger dastehn.

Dieser Gedanke gab ihm ungewöhnliche Lebhaftigkeit im Gespräch und machte, daß, als man auf dem Marktplatz von Albano hielt, er als erster aufs Pflaster sprang und auf einen Carabinieri zuging, der da unbeweglich stand und ernst über dem Wohl des stillen Städtchens wachte.

Die drei Mädchen folgten den Männern langsam nach, während Kurtchen voranschreitend dem Carabiniere den Fall auseinander setzte.

Sehen Sie doch nur diesen Menschen, sagte Will, diesen Carabiniere! Können Sie mir nicht sagen, ob das Vorschrift oder Zufall ist, daß in dieser Uniform nur schöne Menschen stecken?

Uniform macht immer schön, sagte Trude begeistert.

Will lachte. Warum sagen Sie nicht gleich: Uniform macht überhaupt erst den Menschen.

Nun nein, es giebt ja auch sonst Menschen, aber ich zum Beispiel möchte keinen Mann haben, der nicht gebient hätte.

Er könnte ja bei Ihnen dienen, sagte Will. Aber diese Carabiniere sind wirklich schön. Die Tracht ist gewiß kleidsam, mehr als alle Uniformen, die ich kenne, aber sehen Sie doch hin, das ist ja etwas vollkommenes, einer von Peruginos jugendlichen Engeln, lieblich möchte man sagen, aber doch streng in der Bildung...

Ja, er ist wunderschön, sagte Frida bedächtig.

Die Mädchen blieben an der Thür stehen, in die die Männer eingetreten waren. Innen war die Handlung in vollem Gang. Der Kutscher war nicht mehr da — wäre nach Rom abgefahren, und er, Mario, der Pferdebesitzer in Albano, was er wohl von des Fremden Rechnung wissen sollte, er hätte noch nicht einmal die fünf Franken bekommen, die für das Pferd bis Castalgandolfo vereinbart wären. Mein Sohn hat mir gesagt: Der Signore ist ins Albergo hineingegangen, und mich haben sie weggejagt.

Wo ist der Junge?

Mein Sohn? Der ist mit zwei Eseln nach Tusculum. Engländer begleitet er.

In der Mittagstize?

Engländer! sagte er und zuckte die Achseln.

Kurtchen trat vor und schlug mit seiner weißen gepflegten Hand auf den Tisch, daß es dröhnte: Der Junge wird augenblicklich hereinkommen, sonst wird Euch der da helfen, ihn zu finden.

Er zeigte dabei auf den Perugino-Carabiniere, der auf seinem bartlosen Antlitz einen Ausdruck von undurchdringlichem Ernst bewahrte.

Sehen Sie doch nur Herrn Giesicke, sagte draußen Trude halblaut zu Will. Hätten Sie ihm das zugetraut?

Mario war etwas zusammengefahren. Mein Junge, der kann doch nicht kommen, der ist doch mit Eseln...

Er wird kommen, rief Kurtchen mit Löwenstimme. Das Italienisch war ihm heute ganz geläufig. Der Carabiniere machte einen Schritt auf den Tisch zu, hinter dem Mario stand, und der Junker gab in stockendem Italienisch einige sehr germanisch klingende Drohungen zu — da wandte sich der Pferdebesitzer nach einer Thür, die ins Innere des Hauses ging, warf sie auf und rief: Luigi à Luigi!

Der braune Springer vom Vormittag erschien auf der Schwelle und glockte die drei mit seinen brombeerfarbenen Augen an.

Wie viel Geld habe ich dir heute morgen in Castalgandolfo gegeben? schrie ihm Kurtchen zu, der im Laufe der Verhandlung und fortgerissen von seiner eignen Kraftentfaltung körperlich zu wachsen schien.

Ich habe kein Geld bekommen.

Wo ist das Geld? brüllte Kurtchen und ging auf den Jungen los, den der Vater an sich riß.

Wo ist das Geld? riefen jetzt alle drei, der Carabiniere, Kurtchen und der Junker.

Ich habe es verloren, heulte der Junge. Der Vater gab ihm einen Stoß

mit dem Arie, daß er einen Schritt zurücktaumelte, dann hielt er ihn mit steifem Arm von sich ab.

Was sagst du, Lügner?

Der Junge gab nichts von sich als ein langgezogenes Geheul.

Sprich, wo ist das Geld? befahl der Carabinieriere.

Ich habe es auf den Tisch gelegt.

Auf was für einen Tisch?

Diesesmal war es die zornige Stimme des Vaters, der mit fragte.

Im Albergo.

Warum hast du es nicht dem Cammeriere gegeben?

Ich habe es gegeben.

Jetzt entschied der Carabinieriere, daß der Junge aufs Munizipium nach Casteldolfo müßte, und der Vater sollte mit.

Unter lautem Protest der beiden setzte sich der Zug in Bewegung.

Mario und sein Sohn mußten zum Kutscher auf seinen Sitz, der fast in gleicher Höhe mit dem Verdeck des Wagens schwebte. Die Gesellschaft, durch den jungen Carabinieriere vermehrt, nahm wieder auf den beiden Sitzreihen des Wagens Platz.

Nun kommt der Engel Gabriel zu uns herein, sagte Will leise zu Trude, indem sie einstiegen. Trude konnte sich darauf „nicht halten.“ Sie saß dem jungen Gabriel im Staatsdienst gerade gegenüber und brach schließlich in ein prustendes Gelächter aus, das eigentümlich zwischen das Klagegeschrei hineinklang, das Mario mit lauter Stimme von seinem hohen Sitz erschallen ließ. Die Weiber, die auf der Straße vorübergingen, rief er an, um der Madonna willen seine Unschuld zu bezeugen; den Männern klagte er mit wilden Ausrufen sein Mißgeschick. Es schien ihm einerlei, ob menschliche Ohren oder nur die Geister dieser vielhundertjährigen Bäume ihn vernahmen, denn die Entgegenkommenden konnten nur wenig Worte von seiner Rede aufnehmen, ehe der Wagen vorüber war; er hemmte aber seine Ausbrüche deswegen nicht.

Bei Trudes Lachsalve sah der Engel Gabriel mit mühsam unterdrückter Verlegenheit auf. Es war ihm ohnehin nicht besonders behaglich, den drei blonden Ausländerinnen gegenüber zu sitzen.

Will kam ihm zu Hilfe: Die Signorina wundert sich, daß der Mann da draußen so einen Lärm machen darf, erklärte sie.

Darauf klopfte der schöne Gabriel an die Scheibe und rief einen kurzen Befehl hinaus: Schweig, Birbone, du Spitzbubel!

Daraufhin setzte Mario zwar sein Händeringen fort, nun aber geräuschlos, höchstens gelegentlich durch ein Schluchzen seines Sohnes unterstützt.

In Casteldolfo wurde vor dem Gasthof Halt gemacht.

Wo hast du nun das Geld hingelegt?

Der Junge suchte mit den Augen im Saal umher. Hierher, sagte er dann und zeigte auf ein schmales Tischchen dicht an der Eingangstür.

Ein Luftzug hat es weggetragen, natürlich, rief Mario, der Cammeriere muß es gefunden haben.

Der Cammeriere hatte nichts gesehen.

Camorra, sagte der alte Herr wieder, die Spitzbuben hängen zusammen wie geschmiedet. Man weiß nicht, wer der ärgste ist.

Der junge Erzengel zog nun mit Kurtchen und den beiden aus Albano ins Munizipium, indessen die Bredows mit Will vor dem Gebäude auf und ab gingen. — Es konnte ja nicht lange mehr dauern, daß sich diese beiden Banditen aufs Leugnen versteiften, dachte man.

Aber man hatte sich geirrt. Der Junker zog die Uhr: Noch Fünfviertel-

stunden bis zum Abgang des letzten Zugs nach Rom, und noch immer hatte man von dem, was da drinnen vorging, nichts wahrgenommen. Nur manchmal tauchte an einem bestimmten Fenster des langen Gebäudes der Deckel von Kurtchens hellem Strohhut auf wie eine gelbe Mondscheibe, und manchmal hob sich mit sichtbarer Anstrengung ein Gesicht bis an die hochangebrachten Scheiben und versuchte einen Blick auf die Straße zu gewinnen. Es hatte rote Augen und war von Thränen geschwollen, das Gesicht von Marios Sohn.

Denen draußen fiel es schwer, ihr Gerechtigkeitsbedürfnis aufrecht zu erhalten, daß sie bei dem freudigen Nachzug vorhin so stark getrieben hatte.

Endlich trat einer aus der Thür. Es war Mario in der blauen Stallbluse, mit entblößtem Kopfe. Mit langen Schritten ging er an der Häuserreihe hinab und setzte den Fuß über die Schwelle. Filomena, rief er mit erhobnen Händen, du hast mit meiner Mutter am Brunnen gestanden, als sie noch Mädchen war und bei euch wohnte. Ich soll für den Fremden zwölf Franken aufbringen, sage mir um Gottes Liebe willen, hast du zwölf Franken auf der Straße gefunden?

Filomena stürzte ans Fenster.

Zwölf Franken, Barmherzigkeit! Hat Filomena je soviel bares Geld be-  
sessen? Wenn du es genommen hast, werden sie dich ins Gefängnis bringen, und dein Weib wird betteln gehn, hier vor unsern Thüren . . .

Ich habe es nicht genommen, der Fremde hat es verloren, und ich soll es wiedergeben; meinen Sohn haben sie oben behalten im Municipio, und ehe ich nicht die zwölf Franken fünfzehn Centesimi bringe, darf er nicht fort . . .

Mario ging weiter, an einer zweiten Thür zu fragen, ob niemand zwölf Franken gesehen oder ihm zu borgen hätte, daß er seinen Sohn auslösen könnte — an Filomenas Thür aber traten zwei andre Weiber heran: Was ist, führen sie ihn ins Gefängnis? — Oho disgrazio, welches Unglück! — die Stimmen mehrten sich, und aus den Fenstern fuhren Köpfe hervor: Sie führen ihn weg, den Sohn haben sie schon ins Gefängnis geworfen, um der heiligen Jungfrau willen, was für ein Unglück! — Mario zog weiter, hinter ihm ein Gefolge von Klageweibern.

Das alles um zwölf Lire, sagte Kurtchen, der sich nun auch zu den andern gesellte.

Ich komme mir schon vor, als wenn ich beim Kindermord zu Bethlehem mit geholfen hätte, meinte Will.

Dann hätten Sie den Mann nur oben bei der Untersuchung sehen sollen, er warf sich auf die Kniee und flehte uns mit erhobnen Händen um Gnade an; er verfluchte sich bis auf die dritte Generation, daß es schauderhaft anzuhören war, um zwölf Lire!

Vielleicht hätte er es um fünf auch gethan, sagte der Freiherr ruhig, und alle lachten erleichtert.

Mir sagten sie wenigstens drinnen, es wäre ganz gewiß, daß er sie hätte.

Dann wäre das da alles Komödie? fragte Frau von Bredow.

Gut gespielt, nicht wahr, Mama! sagte Frida.

Ach, das ist noch nicht einmal gesagt, daß das Komödie ist. Es ist dem Mann gewiß ganz im Ernst befallenswert, daß er seine Beute wieder los wird, setzte Will hinzu.

Aber ich weiß doch nicht, ob ich das Geheul ausgehalten hätte da oben! rief Trude.

Ich habe es auch nicht ausgehalten, erwiderte Kurtchen.

Was haben Sie dann gemacht?

Ich habe auf das Geld verzichtet.

Und das ist nicht angenommen worden?

Was mich betrifft, wohl. Aber sie erklärten einfach, nun würde es dem Mann zum Besten der Stadtverwaltung abgenommen.

Jetzt brach die ganze Gesellschaft in ein fröhliches Gelächter aus.

Hoffentlich geben sie aber dem tapfern Mario etwas ab, dafür, daß er ihnen diesen Fang in die Zähne getrieben hat, sagte der Junker.

Man beschloß, bis zur Bahnzeit noch in Kurtchens Zimmer zu gehn. Man war müde vom Tage. Die Bredows nahmen sofort von dem kleinen Sofa und den besflochtenen Stühlen Besitz. Will war ans Fenster getreten und lehnte sich weit hinaus.

Der Abend war gekommen und hatte die Wälder in Blau getaucht. Da lagen sie schweigend und verbanden die Farbe des Sees mit der des Himmels zu einer stutenden Unendlichkeit — das Purpurblau vom Mantel der Madonna. Mitten darin aber waren zwei Mondscheln befestigt, von gleicher Größe und vom gleichen Gold, dem tiefen gelben Gold, das die Goldschmiede in Rom verarbeiten; der eine oben am Himmel, der andre unten auf dem See.

Will legte die Hände zusammen und lachte leise und dankbar zu Kurtchen hinüber, der sich neben ihr hinausgebeugt hatte: So schön!

Dann kann es doch noch ein Glückstag werden, sagte er. — Die drinnen konnten ihre Worte nicht verstehn.

Es ist ein Glückstag, sagte Will.

Wer weiß!

Ich muß Ihnen noch etwas sagen, dann finden Sie es auch.

Betrifft es mich denn mit?

Es wäre nicht ohne Sie möglich geworden — ich werde die beiden Bredows malen.

Kurtchen legte seinen Kopf langsam an die Fensterumrahmung zurück. Es war ihm ohnmächtig zu Sinne.

War es denn nicht eben gewesen, als wenn sie ihn verstanden hätte? Hatte sie nicht von einem Glück gesagt, das durch ihn zu ihr käme? Ihm war dabei zu Mute gewesen, als wenn seine Heilige mit dem zarten Blondschein ums Haupt auf dem Hintergrund dieser überirdischen Bläue da draußen ihm die Hand reichte und ohne Worte zu ihm spräche: Ich weiß, Kurtchen Giesicke, was du mit dir herumträgst und was dich drückt, lege dein Herz hier in meine Hand . . .!

Dann mußte es aber zwischen ihnen hinuntergefallen sein, denn er hatte es nicht mehr, und sie schien es auch nicht zu haben. Sie hatte etwas von den Bredows gesagt, die sollten gemalt werden, war es nicht so?

In diesem Augenblick hörte er von drinnen seinen Namen sagen. Ein Papier wurde ihm hingereicht, ein Telegramm. Er starrte fassungslos darauf und reichte es mechanisch Frau von Bredow, die laut las: Madame Giesicke arrive ce soir à neuf heures moins un quart — Haßler.

Ihre liebe Frau Mutter, Herr Giesicke, wie überraschend!

Die alte . . ., schrie Trude und hielt sich den Mund mit beiden Händen zu, als ein Blick ihrer Mutter sie traf.

Sie kommt wie als Antwort auf meinen Brief, sagte Frau von Bredow; ich schrieb ihr vor nicht zu langer Zeit von Ihrem günstigen Befinden und Ihrer Unternehmungslust, Herr Giesicke!

Der Baron lachte gutmütig: Dann hat sie wohl mal selber nachsehen wollen.

Allerhöchste Zeit zur Bahn, rief der Junker, und es folgte ein stürmischer Aufbruch.

Während der Zug sie geräuschvoll aus den Bergen hinwegtrug, flog der Mond leise und eilig neben ihnen her und goß, je tiefer die Dunkelheit wurde, die der

Zug durchschnit, desto mehr von seinem Licht über die Schienen, die Trittbretter und die Polster des Wagens aus.

Kurtchen saß in einem grellen Streifen dieses Lichtes und sah an sich hinab: er hatte die Einlegesohlen in seinen Schuhen vergessen, die für den Abend mit seiner Feuchtigkeit so unentbehrlich sind! Seine Bekannten von der Morgenfahrt, die kühnen Bogen der Aquädukte draußen in der Campagna, wo der Mond sein Licht zart verteilt und mit Duft untermischt hatte, die sah er nicht. Der Traum war abgefallen. Seine Besinnung war zurückgekommen mit einem Billet erster Klasse im durchgehenden Zug von Berlin.

In Rom angekommen verteilte man sich in zwei Droschken, Kurtchen sagte aber auf deutsch zum Kutscher: Kann man den Wagen nicht schließen? Ich glaube, es zieht.

\* \* \*

Am zweiten Tage danach sollte Abreisetag sein. Wir fahren morgen früh um sieben, liebes Kurtchen, sagte die Geheimrätin, indem sie mit gläsernen Lokomotivbaugen in einen Koffer hinabsah.

Kurtchen nickte unempfindlich. Der seelische Temperaturwechsel bei der Ankunft seiner Mutter hatte ihn nach dem Beispiel des Laubfroschs veranlaßt, die Leiter seiner Empfindungen rasch hinabzusteigen. Er saß jetzt ganz unten, und sein Zustand war Teilnahmslosigkeit.

Gestern, am Abend ihrer Ankunft, hatte sie ihn und die Bredows im Salon empfangen und ihnen mitgeteilt, daß sie gleich nach Empfang von Frau von Bredows Brief gekommen wäre, wenn nicht der Onkel in Westfalen sie dort festgehalten hätte. Gestern wäre er endlich erlöst worden, und Kurtchen im Besitz des Gutes, auf dem der Onkel einsam herumgefränkelt hatte.

Die Leiche würde balsamirt werden, und zur feierlichen Beisetzung dächte sie mit Kurtchen dort zu sein.

Nun wünsche ich aber Herrn Giesicke, daß er nur die glückliche Seite dieses Erbtells übernimmt. Es ist ja auch herrlich so ganz auf dem Lande, sagte Frau von Bredow in ihrer frischen Art.

Ach meine liebe Baronin, wenn Sie wüßten, wie ich mich nach einer Frau für meinen Sohn sehne, einer, die so recht für ihn paßt, erwiderte die Lokomotive und richtete ihre Gläscheiben mit ermunterndem Lächeln auf Trude.

Es ist spät, Kinder, rief Frau von Bredow, marsch ins Bett, verabschiedet euch, damit Frau Geheimrat ihre Ruhe bekommt. Sie selber aber wurde von Kurtchens Mutter auf dem Korridor noch im Gespräch aufgehalten.

Du, sagte Trude zu Frida, während sie sich auszog, was meinte wohl die Alte vorhin, als Mama uns so schnell ins Bett jagte?

Weiß ichs denn?

Sie sind da noch eine ganze Weile auf der Flur herumgezogen.

Ja, Papa und Hans waren auch dabei.

Du könntest mal Hans fragen, was sie da vorhatten.

Frag ihn doch selber.

Ach du weißt ja, wie er ist, mir sagt er es doch nicht. Aber wenn du fragst, dann wissen wirs gleich.

Mich geht es nichts an.

Wenn du so bist, dann sage ich Hansen, daß du den Fresko für einen Mann gehalten hast.

Und ich sage, daß du in deinem Tagebuch Vater mit F geschrieben hast.

Sie schliefen grollend ein. Aber um den Kaufpreis dieser Geheimnisse mußte

der Junker sich wohl haben erweichen lassen, denn am andern Tage wußte Trude, daß sich die Lokomotive sehr begeistert über sie geäußert hätte: So eine Frau für meinen Sohn, dann könnte ich ruhig die Augen zuthun, wenn der Tod kommt.

Ach, unsre Trude ist ja noch zu kalberig, hätte die Mutter gesagt, und der Vater hätte hinzugesetzt: Die muß noch ein halb Duzend Jahre herumtollen, ehe sie im Joch gehn kann.

Der Vater will uns doch aber gerade immer unter die Haube bringen.

Das sagt er so, meint Hans, wenns dann so weit ist, hat er bei der Trauung allemal geweint wie die Totenfrau in Groß-Nießdorf. Die alte Geheime wäre aber ganz zäh gewesen. Gerade so eine junge fröhliche und doch praktische Natur wäre gut für Kurtchen. — Hans meint, sie wollte dich unterfuttern, wie sie es mit ihrem Zungen macht. Heiraten wird er doch einmal wollen, denkt sie, dann lieber bald und so ein Kind, das sie gut unterkriegen kann.

Mich wird sie nicht unterkriegen, fuhr Trude auf, als wenn die Lokomotive sie schon zwischen die Puffer genommen hätte.

Was dem eigentlich der Herr Sohn dazu sagte, hat dann Mutter gefragt. Wer weiß, wem sein Herz gehört! Da hätte die Geheime vor Entrüstung geschrien und gesagt: Dessen bin ich sicher, auch ohne zu fragen. Seit mehr als dreißig Jahren sind wir unzertrennlich, und von seiner frühesten Kindheit an ist sein Geschmack kaum haaresbreit von dem meinen abgewichen. — Fräulein Gertrud von Bredow als Herrin auf seinem Gut in Westfalen, das wäre ihr Herzenswunsch und seiner jedenfalls auch. Mutter wäre dabei ganz nachdenklich geworden, es wäre ja auch das schönste Gut dorthin, sagte Hans, und das Unglückswurm, das Kurtchen, wäre nun doch schon halb und halb ihr Pflegeprodukt.

Du, das Gänsewideln muß ich aber vorher noch lernen, sagte Trude, schlechter als Mama ihre will ich meine auch nicht haben.

Das wird wohl noch Zeit haben, meinte Frida. Mama sagt, jetzt wärst du jedenfalls noch zu jung, du wüßtest ja noch gar nicht, was heiraten zu bedeuten hätte. — Und dann so einen Waschlappen von Mann, den möchte ich doch nicht. Er hat ja nicht einmal gedient.

Dann dient er eben bei mir, sagte Trude, Wills Ausspruch von gestern wiederholend, der ihr großen Eindruck gemacht hatte. — Ihr Widerpruchsgeist war durch die mütterlichen Bedenken geweckt, und damit hatte die Lokomotive einen starken Zähler in ihre Rechnung bekommen.

Nun denke mal, wenn er jetzt da hereinkäme und sagte: Trude, mein Bräutchen!

Trude zog den Schuh vom Fuß und schlug nach Frida: Pfui Frida, du bist gräßlich.

Frida lachte: Siehst du wohl! Ich möchte ihn auch nicht, und Fräulein Willeboer noch weniger.

Rein, die gewiß nicht, die meinte Mama aber gerade, daß ihr sein Herz gehört.

Ja natürlich.

Die arme Wachskerze, die würde ja aber auch mit der alten Geheimen nicht fertig.

Du aber auch nicht.

Oho, sagte Trude, deswegen möchte ich schon allein dahin, um der den Herrn zu zeigen. Die kniet ihm ja auf der Brust, daß man sich nicht wundern kann, daß er so geworden ist. Gestern hat er mir ordentlich leid gethan, als das Telegramm gekommen war. Er sah noch einmal so dünn aus. Ich hätte gern eine Stütze hingestellt und ihn drangebunden, den armen blaffen Stengel. Ich dachte, der knickt noch um.

Die Lokomotive stand inzwischen am Koffer und sagte zu Kurtchen: Deine Sachen habe ich schon einpacken lassen. Du hast in der letzten Zeit den Sommer-

überzieher getragen, ich finde aber den Herbstmantel geeigneter. Dein seidnes Nachtkläppchen kann ich durchaus nicht finden — ich muß einmal mit der Cammeriera sprechen.

Nach einer Weile fuhr sie fort: Wie wird eigentlich das Porträt eingepackt, das du hast malen lassen?

Das wird Giovanni wissen.

Nun ja, vermutlich. Aber es ist doch noch etwas daran zu thun, wenn ich nicht irre!

Ich wüßte nicht.

Die Malerin soll doch wohl selber gesagt haben, mit dem einen Auge hätte sie Anglick gehabt, das müßte erst wieder gut gemacht werden.

Das merkt nur sie. Es ist nicht der Rede wert.

Ich lege aber Wert darauf, wenn ich ein so teures Stück anschaffe, daß es wenigstens die Ansprüche befriedigt, die der daran stellt, der es gemacht hat.

Es ist eben nicht jeder so ehrlich und sagt dir, was seiner Ansicht nach noch besser sein könnte, sonst hättest du von deiner ganzen Garderobe kein Stück am Leibe.

Die Lokomotive schnaupte ein wenig, beherrschte sich aber und sagte: Sedenfalls wirst du so gut sein, die Malerin um die betreffende Änderung zu bitten.

Ach, schicke doch Trude Bredow — er gähnte lange, ein Zeichen, daß sich seine Migräne meldete.

Trude Bredow wird dir das Modell sitzen schwerlich abnehmen können.

Ach, das macht ja die Willeboer aus dem Kopf — ich bitte dich!

Er legte die Romanzeitung weg und gähnte wieder.

Die Geheimrätin begriff, daß sie, wenn sie wirklich morgen reisen wollte, Kurtchen und seine Migräne nicht herausfordern durfte; sie ging also zu den Bredows hinüber und brachte ihr Anliegen an, mit der kleinen Abänderung, daß sie Frida hat, den Auftrag an Fräulein — nun wie heißt sie doch? eben an die Malerin auszurichten.

Die Mädchen waren eben beschäftigt, ihre Haare aufzustecken; sie hatten während der heißen Zeit Mittagruhe gehalten. Trude gab dem mächtigen Haarbündel noch einen Druck mit beiden Händen und stülpte dann den Filzdeckel auf. Ehe irgend ein Einspruch geltend gemacht werden konnte, war sie hinaus.

Die Luft kam ihr doch immer ein bißchen schwül vor, wenn sich die Geheime mit ihrer Zuneigung zu ihr zeigte. Die Bredows hatten nichts unternommen, um an diesem Abschiedstage noch soviel wie möglich die Abreisenden zu genießen. Da war es ihr ganz recht, wenn sie einmal ein bißchen außer Schußweite kommen konnte.

Trude lief den langen Gang und die Treppe hinunter, da öffnete sich die Thür zum Besezimmer ein wenig, und sie wurde leise gerufen.

Trude, Fräulein von Bredow!

Sie hielt plötzlich im Lauf inne, horchte und trat ein.

Kurtchen stand hinter der Thür. Er mußte ebenfalls schnell gelaufen oder sehr aufgeregert sein, denn er atmete heftig.

Wo gehn Sie hin? fragte er.

Ich? Zur Malerin. Ihre Mutter wills haben.

Wegen des Bildes?

Ja freilich — gemessene Ordre.

Werden Sie das ebenso bestellen?

Trude sah Kurtchen voll an, fast mit Wärme, und schüttelte den Kopf. Denken Sie, ich bin so dumm? Die Wachskerze würde sich ja grün ärgern.

Kurtchen nickte und atmete auf. Danke, sagte er und reichte Trude die Hand.

In diesem Augenblick richtete sich im Hintergrund etne lange Gestalt auf und

rieb sich gähmend die Augen. Es war der Junker, der über einer Zeitung eingeschlafen war.

Heda, was habt ihr denn da für ein Komplott? Heraus mit der Sprache! Er kam lachend heran.

Das sage ich nicht, das geht dich nichts an, sagte Trude wichtig.

So? Dann geht mich wohl auch dein Tagebuch nichts an, wo du so schöne Sachen hineinschreibst. Denken Sie mal, Herr Giesicke . . .

Hans, schrie Trude und sprang an ihm in die Höhe, um ihm den Mund zuzuhalten. Glauben Sie es nicht, Herr Giesicke, Hans lügt.

Ich muß hinauf zum Einpacken, sagte Kurtchen schnell und schnitt damit die orthographischen Enthüllungen aus dem Tagebuch ab.

Während er die Treppe hinauf, Trude sie hinab eilte, schickte sie ihm einen dankbaren Blick nach. Unserm kleinen Büdel geht es gut, er schläft bei Giovanni, ist riesig gewachsen, rief sie ihm zu, nur in der Absicht, ihm etwas erfreuliches zu sagen.

Will hatte alle Laden geöffnet, als Trude bei ihr eintrat. Kurtchens Bild stand im Rahmen, und Trude lachte, weil es so „furchtbar ähnlich“ wäre. Das heißt, nicht bloß ähnlich, sagte sie, 's ist ihm einfach gleich; er sitzt da auf dem Stuhl oder windet sich eigentlich mehr, und wenn er sich herumdreht, wird er sich doch wieder in die andre Ecke hineinsetzen, gerade wie Kurtchen Giesicke es thut. — Übrigens will die alte Geheime morgen früh fort, und das Bild soll eingepackt werden.

Sie weiß also von dem Bild?

Natürlich! Kurtchen — im engern Kreise sagte Trude selten Herr Giesicke, um ihre ohnehin dürftige Höflichkeit nicht ohne Not anzugreifen —, Kurtchen hat gleich alles beichten müssen, was er in ihrer Abwesenheit angefangen hat.

So, und sehen will sie es nicht?

Ach nein, verstehen thut sie ja doch nichts davon, sagte Trude, als wenn sie selbst ihr Leben lang der Kunst sehr nahe gestanden hätte.

Ich habe ihr gesagt, daß ich es wunderschön finde. Darauf hat sie mich gestreichelt — hierbei rieb Trude ihre Wange mit einer Bewegung, die nicht respektvoll war — und hat gesagt: Wenn es Ihnen nur gefällt, liebes Kind!

Will horchte auf.

Aber zu ändern wäre noch was am Auge, sagt sie, das sollen Sie noch machen.

Trudes ganze diplomatische Kunst bestand darin, den Wunsch der Lokomotive mit möglichster Geringschätzung zu übermitteln.

So—o—o?

Ja, ich habe die Dummheit gemacht und ihr erzählt, wie schwer Sie das nehmen, und wieviel Sie da drauß gemacht haben, daß das Auge ein bißchen anders wurde.

Und nun soll ich es ändern?

Ja, und dann soll es eingepackt werden, das soll Giovanni drüben thun.

Wenn es ganz naß ist?

Dann kann man es wohl nicht einpacken?

Nein.

Ach wissen Sie, lassen Sies doch so. Die alte Geheime merkt es doch nicht. Lust habe ich auch wahrhaftig nicht mehr zu dem Ding. Ich wollte, ich könnte erst mit Ihnen beiden anfangen.

Ja richtig, davon sollte ich Ihnen auch etwas sagen. Sie möchten doch lieber bald damit anfangen. Es wäre besser, wenn es gleich in Rom gemacht würde,

denn in Groß-Nießdorf wäre es unsicher, ob es bald dazu käme. Die alte Geheime hat sich zum Juni mit Kurtchen bei uns angemeldet, und nachher sollten wir durchaus hinkommen und das Gut ansehen, das Kurtchen übernehmen muß.

Versteht er denn etwas davon?

Nein, das ist es ja eben. Die Alte jammert den ganzen Tag Mama die Ohren voll, ohne eine tüchtige Frau ginge es gar nicht.

Trude war rot geworden. Sie sahen beide nach verschiedenen Seiten und lächelten beide.

Jedenfalls ist es also eilig mit Ihrem Bild, sagte Will, und seines soll ich so lassen?

Ja, auf meine Verantwortung.

Dann müssen Sie Kurtchen aber auch sagen, daß er nicht zur Sitzung zu kommen braucht.

Der wollte gar nicht kommen.

Wie sollte es denn aber gemacht werden mit dem Auge?

Er hätte gesagt, das könnten Sie aus dem Kopfe machen, meint die Alte.

Will brach in ein helles Gelächter aus: Hat er das von sechs Wochen Atelierverkehr gelernt?

Ja, nicht wahr? Ich denke mir aber, er schämte sich, Ihnen den Änderungsbefehl zu bringen.

Warum weigert er sich denn nicht einfach, die Änderung zuzulassen?

Trude zuckte die Achseln: Kurtchen und sich weigern? Sie kennen ihn doch.

Sie sahen sich an, diesmal lachten sie sich offen in die Augen. Will zeigte zum Fenster hinaus, wo wieder allerlei Leinwand über dem Hof in der Sonne hing: Er ist wie ein aufgehängtes Bindelchen, das widerstandslos in allen Winden flattert.

Und jetzt ist ein richtiger steifer Wind hinter ihn gekommen, sagte Trude. Man spürte deutlich, wie er ihn gleich verschnupfte. Mich hat das geärgert. Warte nur, dachte ich, ich möchte mich dazwischen stellen, daß das arme Gewächs sich mal erst richtig zurechtwachsen könnte.

Ich möchte aber da nicht stehen, sagte Will, und etwas aus ihm machen, wo bisher nichts aus ihm geworden ist, das denke ich mir ein undankbares Geschäft.

Sie haben doch aber schon so ein schönes Bild von ihm gemacht.

Das ist auch alles, was ich für ihn thun kann.

Er hat Ihnen vielleicht noch mehr zugetraut.

Dann thut es mir sehr leid. Wenn Sie mir nicht zu schade wären, der Lokomotive vor die Räder gestellt zu werden, dann würde ich sagen, Sie thun mir auch etwas zu liebe, wenn Sie sich der Sache annehmen. Aber ich kann Ihnen den Posten nicht wünschen.

O, fürchten thu ich mich keine Spur, sagte Trude, glauben Sie das?

Ja ich glaube es, sagte Will lustig. Und wenn die Lokomotive mit der armen Seele abgefahren ist, fangen wir Ihr Bild an, nicht wahr? Gleich in demselben Format, was meinen Sie? Will zeigte auf Kurtchens Bild. Es giebt ein feines Gegenstück.

Wissen Sie, ärgern Sie mich nicht zu sehr, sagte Trude, sonst bocke ich auch, und dann können Sie sehen, wer sich Kurtchens annimmt.

Ich will Sie gewiß nicht ärgern, rief Will, ich freue mich aber, daß Sie so mutig sind. Sie legte den Arm um Trudes Hals und küßte sie auf die Wange.

Trude ging, und Will sah ihr über die kleine Loggia weg nach.

Machen Sie's gut, rief sie ihr nach.

Trude drehte sich lachend um: Ja, ich soll die Suppe essen, die Sie nicht mögen.

Sie sind aber auch ein andrer Kerl, Ihnen wird sie schon anschlagen.

Wollen mal sehen, sagte Trude. Sie winkte zuversichtlich hinauf und verschwand im Tunnel.



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

Toiletten Mykenischer Damen. Außer den epochemachenden Funden, die geeignet sind, Licht auf eine Schrift der Mykenen und Griechen zu werfen, die vor der Rezeption des phönizischen Alphabets in Gebrauch war, haben die erfolgreichen Ausgrabungen, die der Engländer Evans zu Knossos in Kreta gemacht hat, noch andere Interessante ans Licht gefördert. So konnte Evans in der Novemberfassung der Society of Hellenic Studies auch über einen „Baum- und Pfeilerkultus“ der Mykenen Neues vorbringen, dessen Spuren sich in den semitischen Religionen und auch in der Bibel (Jakobs Malstein zu Bethel) zeigen. Daß dieser Kult auch bildlos war, wie Evans meint, muß allerdings bestritten werden. — Aus einem zusammenfassenden größeren Aufsatz, den der frühere Sekretär des deutschen Archäologischen Instituts in Athen und jetziger Professor der Archäologie in Würzburg, Paul Wolters, in das zuletzt erschienene Heft des Jahrbuchs des Kaiserlichen Archäologischen Instituts geschrieben hat, ist folgendes über die Wandgemälde und die darauf zu erkennenden Trachten und Kostüme des auf hoher Kulturstufe stehenden und ein reiches, man möchte sagen raffiniertes Leben führenden Volkes zu lesen: Ein Bild zeigt Jünglinge, nackt bis auf den bunten feingemusterten Schurz, blaue Schmuckbänder an den Knöcheln, das Haar in langen Locken hinten herabhängend, wie sie auf eine langbekleidete Frau zuschreiten. Weiterhin folgen andre Jünglinge und andre langbekleidete Gestalten, teils Weiber, teils Männer, diese also Vornehme in ihrer Festtracht. Bei diesen Bildern zeigt sich einerseits monumentale Dekoration, wie man sie für diese Zeit nicht geahnt hatte, andererseits kannte diese Periode schon den Reiz eines feingeschnittenen äußerst lebensvollen Profils, ohne Schematismus aber voll vornehmer Feinheit und wußte ihm nahe zu kommen. Daneben fanden sich aber auch Miniaturen in flüchtiger aber feiner, man darf sagen geistreicher kolorierter Umrißzeichnung: „Auf dem schneeweißen Grunde des Kalkputzes sind mit schwarzen Strichen die Figürchen zierlicher Damen hingesezt, dann ihre Gewänder mit hellem Blau, rot und gelb koloriert; der weiße Grund giebt die Farbe des Inkarnats ab, die in langen Flechten herabfallenden Haare sind schwarz gemalt. Das Wort »Dame« klingt vielleicht manchem arg modern, wo von Bildwerken vorhellenischer Epoche die Rede ist, aber ich finde keins, was auf diese kleinen, niedlichen, koketten Wesen besser paßte. Denn auch kokett sind sie, pretiös nicht nur in Haltung und Bewegung, sondern auch in der Tracht. Man konnte in der Beurteilung der mykenischen Frauentracht bisher schwanken, da die Denkmäler keinen absolut sichern Aufschluß zu geben schienen; hier sehen wir wenigstens eine Trachtform mit völliger Deutlichkeit und erkennen, daß diese Damen sich stark zu dekolletieren liebten. Vom Gürtel abwärts umhüllt sie der breite mit vielen horizontalen Streifen verzierte Rock (es ist der Bolants-Glockenrock, wie er jetzt nach dreieinhalb Jahrtausenden genau wieder Mode geworden ist); ihr Oberkörper zeigt von Kleidung nur weite, bis zum Ellenbogen reichende bunte Ärmel, der Busen ist ganz nackt. Daß die Ärmel im Rücken vereinigt waren, ist an sich einleuchtend und auch aus einigen Spuren zu schließen. Das ist keine primitive,